



Harald Kluge

02. Jänner 2011

**„Glaube ist kein Sondermüll“**

*17 Ihr aber, Geliebte, denkt an die Worte, die die Apostel unseres Herrn Jesus Christus einst gesprochen haben. 18 Sie haben euch ja gesagt, dass am Ende der Zeit Spötter auftreten werden, die sich von ihren eigenen, gottlosen Begierden leiten lassen. 19 Das sind die, die eine Trennung herbeiführen: Sie sind von sich selbst eingenommen und haben den Geist nicht. 20 Ihr aber, Geliebte, stützt euch auf euren allerheiligsten Glauben, betet im heiligen Geist 21 und bewahrt euch so in der Liebe Gottes, in Erwartung des Erbarmens unseres Herrn Jesus Christus, das uns ins ewige Leben führt. 22 Erbarmt euch derer, die zweifeln! 23 Andere rettet, indem ihr sie aus dem Feuer reißt, wieder anderer erbarmt euch, doch seid dabei auf der Hut - selbst ihr vom Fleisch beschmutztes Untergewand soll euch noch widerwärtig sein! 24 Ihm aber, der euch zu bewahren vermag, dass ihr nicht zu Fall kommt, der euch hinzustellen vermag vor seine Herrlichkeit als Makellose, vor Freude Jubelnde, 25 ihm, dem alleinigen Gott, der durch Jesus Christus, unseren Herrn, unser Retter ist, ihm sei Ehre, Hoheit, Gewalt und Macht vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.*

Judasbrief 17-25

Liebe Gemeinde!

Kein Friede den Gottlosen! Kein Friede den Nörglern, den Nestbeschmutzern, den ewig Grantigen, den Zynikern und kein Friede den Satirikern! So wird es Gott oder dem

Propheten Jesaja (Jes 57, 14-21) in den Mund gelegt. Wer ewig nörgelt & grantelt & verärgert ist, alles nur noch zum Davonrennen findet, kann keinen Frieden finden. So gesehen, ist das kein Spruch gegen die gottlosen Spötter, sondern zeugt von einer tiefen Einsicht in unsere menschliche Psyche. Der Verfasser des Judasbriefes gibt sich selbst als Bruder des Jakobus und damit als Bruder von Jesus aus. Auch wenn dieser Judas ein wenig dick aufträgt, lesen wir in diesem oft unbeachteten Brief von den Problemen, mit denen sich die Christengemeinden so um 100 n. Chr. Geburt und rund 70 Jahre nach Christi Tod und Auferstehung herumschlagen haben müssen.

Was ist gut christlich? Und was sollten Christen besser sein lassen? Herumschlagen mussten sich die jungen Gemeinden damals mit sogenannten „Spöttern“. Judas nennt so die Leute

- die zu nichts und niemand nur Ja und Amen sagen wollen – die immer auf der Suche sind und alles und jeden in den Schmutz ziehen.
- die ewig und mit allem unzufrieden sind. Egal, wie gut es ihnen geht, es gibt für sie immer was auszusetzen, egal ob sie dabei andere oder deren Anschauungen verletzen.
- Judas spricht von Menschen, die mit ihrem Schicksal hadern, die vom eigenen Leben frustriert sind, mit ihrem Beruf, ihrer Ausbildung, ihrer Ehe, ihrer Einsamkeit nicht zurechtkommen. Und es noch weniger vertragen können, wenn sie andere zufrieden sehen.
- die sich nur von ihren Begierden leiten lassen, nur mit dem Blick für die nächste Teilbefriedigung, den nächsten Kick, der den nächsten Kick braucht, wo es an Weitblick und Zukunftshoffnung für das eigene Leben fehlt.
- Sie sitzen ihren Träumen auf, lästern und verspotten alles, was andern heilig ist. „Diese Leute, von denen ich spreche, lästern über Dinge, von denen sie nichts wissen.“

- die nur trotzige und hochmütige Worte voller Hohn und Spott für andere übrig haben, die alles nur noch zynisch kommentieren.
- „Sie schmeicheln den Leuten ins Gesicht, weil sie auf Gewinn aus sind.“
- Leute, von denen der Prophet Jesaja schreibt: Sie „sind wie das aufgewühlte Meer. Denn es kann nicht ruhig sein, und sein Wasser wühlt Kot und Schlamm auf.“  
(Jesaja 57, 14-21, Lesung)

„Wenn man nicht mehr weiß, wohin das alles führt, sollte man sich erinnern, woher man kommt!“, lautet ein afrikanisches Sprichwort. Wenn wir uns selbst in diesen aufgezählten Kategorien, die man im Judasbrief nachlesen kann, wiederfinden, gilt, was Judas schreibt: „Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch an all die Worte, die schon von den Gesandten Jesu Christi gesprochen wurden, der für uns maßgeblich ist.“

Oft finde ich mich auch im Chor der Nörgler und Zweifler und sitze meinen Träumen auf, lästere und spotte über die religiösen Behauptungen anderer. Ich gebe es zu. Dass die römisch-katholischen Gläubigen etwa in Polen nun von sich sagen: „Wir haben den größten Christus!“ mit einer riesigen Jesusstatue, entlockt mir genauso ein (mitleidiges) Lächeln wie der Umstand, dass die Druiden nun offiziell in Großbritannien als Religionsvertreter auftreten dürfen und für mich als geistliche Kollegen gelten. Die Anerkennung der Druidenreligion gibt den Religionswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sicher genug zu denken. Was kommt da als nächstes? Werden Walhalla, der Olymp und der Hades und alle Herdfeuer wieder mit Göttern bevölkert? Können wir demnächst am Zentralfriedhof auch eine ägyptische Bestattung unter einer Minipyramide bestaunen? Nur würde ich nie so weit gehen, bei aller kritischen Sicht auf Entwicklungen, die sich im Bereich der Religionen und Sekten beobachten lassen, dass der Glaube an sich rückständig, rückwärtsgewandt und etwas für dumpfe Geister sei.

Dass für manche ein Leben ohne Glauben als freier, echter, zufriedener mit sich und den anderen erlebt werden kann, davon berichten viele. Das glaube ich auch. Aber jemanden, der an etwas glaubt, der Religion als wichtigen Aspekt seines und ihres Lebens begreift,

als unaufgeklärt, als unaufgeschlossen, verbohrnt zu bezeichnen, zeugt von unüberlegtem Frustabbau auf Kosten anderer. So hat ein Artikel in der letzten Ausgabe einer Wochenzeitung aus Deutschland zum Thema: Vorsätze fürs Neue Jahr ... und warum wir uns so schwer mit ihnen tun, als einen entlarvenden Satz gebracht:

„Seitdem der liebe Herrgott bei den meisten auf der Sondermülldeponie für abgelaufene Lebensentwürfe gelandet ist, seit die Hölle mit ihren Schrecken abdankte, hat auch das Jenseits keine Zukunft mehr. Anders als die Heiden und die Gottesgläubigen hat der moderne Mensch der Aufklärung es schwer. Er ist frei, weil er annimmt, dass es keinen Gott mehr gibt, der über sein Schicksal entscheidet, nun ist er es selber, hoffentlich.“

Der Glaube ist kein Sondermüll, den man auf einer Deponie für Weltanschauungen entsorgen sollte. Und ich zähle mich, und sie sich wohl auch, zu den aufgeklärten und modernen – meinetwegen auch postmodernen – Menschen, obwohl ich glaube. Da wird Glauben per se diffamiert, nicht nur kritisch betrachtet, sondern alle Gläubigen werden als unfrei bezeichnet. Das ist Glaubens-Bashing, dem ich – so mein persönlicher Eindruck – immer häufiger begegne. Es stört mich nicht weiter, aber ich denke trotzdem drüber nach. Es war immer schon ein verbreiteter Zeitvertreib und bei manchen sogar ein Lieblingssport, auf andere einzuhausen. Mit einem modernen Modewort spricht man heute denglish vom „Bashing“. Gemeint ist damit die mediale Prügelei auf wen oder was auch immer – oft mit gemeinem „Funfactor“. 2010 war das Jahr, in dem besonders viele mediale Prügel bezogen haben.

Banken-Bashing: Ja, das waren die Bösen, schuld am Finanzdebakel und daran, dass alles teurer wird. Rundum wurden alle Banken und Bankmanager schuldig gesprochen. Heute zuzugeben ein Banker zu sein, muss in manchen Kreisen ähnlich unangenehm wirken wie auf die Frage: Und was machen Sie von Berufs wegen?“ zu sagen: „Ich bin katholischer Priester oder evangelischer Pfarrer.“ oder noch peinlicher „Ich bin Lehrer.“ „Ein guter oder schlechter?“

Lehrer-Bashing und Schulen-Bashing: Pisa wurde verhaut mit Pauken und Trompeten. Macht nichts, machen wir halt nicht mehr mit. Am besten schneidet man bei dem Test ab, den man nicht ablegt. Aber was haben wir Lehrer nicht alles schlucken müssen in diesem vergangenen Jahr? Ich persönlich habe in meiner abonnierten Tageszeitung mehr als einmal gelesen: Lehrer sind inkompetent. Ganztagschule für Lehrer, Ganztagsbetreuung. Ich habe schon fast das Gefühl bekommen, wir Lehrer seien am Niedergang des Abendlandes schuldig und daran, dass wir Europäer mit unserem Wirtschaftsraum zu Nachzüglern gegenüber China, Indien und Brasilien werden. Lernen wir aus der Geschichte, China und Indien waren immer schon Quasi-Wirtschaftsmächte.

Islam-Bashing: Aber da und dort wurden andere für den Niedergang schuldig gesprochen. Der Islam – auch 2010 hat man ein Islam-Bashing erlebt, bei dem einem als Mitglied einer abrahamitischen Religion, in Verbundenheit schlecht werden hat können. Der Kurzschluss Islam = Terror grassiert immer noch. Die Unwissenheit in Bezug auf die Traditionen und Lehren des Islam unter unserer Bevölkerung wecken in mir den Ruf nach mehr Religionsunterricht an den Schulen – auch für Erwachsene und vor allem für Journalisten.

Griechenland-Bashing: Die üblichen Assoziationen zu dem schönen Urlaubsland wurden plötzlich überlagert. Statt Sonne, Strand und Meer, Sirtaki und Gastfreundschaft kommen einem plötzlich Straßenschlachten und wirtschaftliche Verantwortungslosigkeit in den Sinn. Aber lassen wir uns bitte den ruhigen Sommerurlaub nicht vermiesen.

Auch die EU, der Euro, die USA, und wie in jedem Jahr Politiker bekamen ihr Fett ab und wurden gebasht, geprügelt.

Bashing wurde zu einem Trend, so wie das Mobbing oder das Stalking. Nur wird jemand für Mobbing oder Stalking verurteilt und man kann sich gegen Mobbing und Stalking schon recht gut wehren. Gebasht zu werden, muss man schlucken. Es gehört durchaus schon – gerade zu Neujahr – zur Gepflogenheit gebasht zu werden. So gibt es in einer Wochenzeitung jedes Jahr das „Best of Bööööse“. Und wer sich da als gebasht findet,

Prügel bezieht, kann vielleicht ein wenig stolz sein, denn er oder sie zieht Aufmerksamkeit auf sich. Im Jahr 2010 haben es drei katholische Geistliche - angeführt von Dompfarrer Toni Faber als „Soutanen-Mörtel“ und „Society-Gottsebeiuns“ tituliert - auf diese vertrottelte Liste geschafft. Richtig böse nenne ich was anderes. Evangelische wurden in der Hunderterliste übrigens nicht berücksichtigt. Auch wenn ich den lutherischen Bischof mit seiner Aussage: „Ich weiß sowieso, ich bin Bischof der besten Kirche.“ Schon ganz schon provokant gefunden hab. Naja, das Erstbeste muss ja nicht immer das Beste sein. Bin ich halt Pfarrer in der zweitbesten Kirche. Dafür bezogen Kirchen und Religionen und Glauben an und für sich auch 2010 wieder gehörig Prügel.

Kirchen-Bashing haben manche für sich als Lieblingssport entdeckt, könnte man meinen. Wenn Chalupka, Landau, Küberl, Patzelt, Schönborn und Bünker vorgeführt werden und als „Hassprediger der Nächstenliebe“ verunglimpft werden, weil sie sich für die Rechte und Anliegen von benachteiligten Menschen und für eine menschenwürdige Politik einsetzen wollen, ist das Bashing. Nicht nur einmal wurden Stellungnahmen aus dem Bereich von Caritas, der Diakonie, der evangelischen oder katholischen Kirche oder von Amnesty International als fanatisierte Gutmenschentümelei verspottet.

Wieso wird - so stellt man fest - heutzutage immer häufiger gebasht, medial mit schweren Kalibern gebasht, genörgelt, vernaddert, beleidigt, beschimpft? Psychologen meinen, wir schlagen auf andere ein, weil wir hoffen, dadurch unseren eigenen Frust abbauen zu können. Es diene der Frustverschiebung - ein schöner psychologischer Terminus. Aber Fakt ist: Wir sind eine verängstigte und frustrierte Gesellschaft - gestresst obendrein. Da schlägt man gern auf ein gefundenes Opfer ein. Ich bin gefrustet, also lass ich meiner gemeinen Ader freien Lauf und überziehe irgendjemand anderen mit Spottnamen und boshafte Behauptungen. So wie die Hooligans das körperlich austragen. Der Frust und Schmerz des anderen wächst, während mein eigener kleiner wird - insgesamt wächst aber der allgemeine Ärger und verliert die Gemeinschaft und Gesellschaft an gegenseitiger Akzeptanz und gelebtem Respekt. Das ist ein böser Nebeneffekt. Wo alles nur in den Dreck und Schmutz und in die Satire und den Zynismus gezogen wird, wo auf alles, was

jemandem wichtig sein mag, eingedroschen wird, verliert sich die gute Atmosphäre und entsteht noch mehr Frust und Ärger.

Der Verfasser des Judasbriefes, der vermeintliche Bruder von Jesus, Sohn von Josef und Maria, wollte seinen Gemeindegliedern, den geliebten Brüdern und Schwestern ein Mittel dagegen mitgeben. Und seine Kur ist denkbar einfach und wir alle könnten damit sofort beginnen: „Erinnern wir uns an die Worte, die Jesu Christi und seine Gesandten gesagt haben.“ „Haltet einander fest in der Liebe Gottes, indem wir uns der Grundlage unseres Glaubens vergewissern und uns darin stärken.“ Geben wir unseren Glauben nicht auf der Sondermülldeponie für abgelaufene und überholte Lebensstile ab.

„Haltet einander fest in der Liebe Gottes und betet.“ „Habt Mitleid, mit denen, die zweifeln.“ „Rettet andere und reißt sie aus dem Feuer heraus!“

Wir sollen uns nicht für klüger, aufgeklärter, besserwisserischer wähnen. Aber achten wir auf unsere Sprache und unsere Gedanken, damit wir nicht einstimmen in den Chor der Spötter. Denn das nächste Bashing, die nächste mediale Prügelei kommt bestimmt. Und wir müssen da nicht mitmachen.

AMEN